

# Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.  
 Vierteljährlicher Abonnementspreis:  
 für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12 $\frac{1}{2}$  Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreizeihaltene  
 Korpuszeile oder deren Raum 1 $\frac{1}{2}$  Sgr.  
 Expedition: Geschäftstotal Friedrichstraße No. 7.

Die geehrten Leser unseres Blattes bitten wir beim bevorstehenden Schluss des Quartals um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements bei den Postanstalten. Wir weisen darauf hin, daß die Post ohne ausdrückliche Neu- bestellung das Wochenblatt nicht weiterlie- fert. Die Freunde unseres Blattes ersuchen wir, für die immer weitere Verbreitung dessel- ben nach Kräften wirken zu wollen, und wir werden uns bemühen, den Inhalt immer mehr zu vervollkommen. Im Falle des Abonnements ist der beigefügte Bestellzettel ausgefüllt der nächsten Königl. Postanstalt zuzusenden. — Der Abonnementspreis ist wie bisher vierteljährlich nur 12 Sgr. 9 Pf. Die Redaktion.

## Gegen das Zustandekommen

eines Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Italien scheint Oesterreich an den süddeut- schen Höfen aus allen Kräften zu wählen, und ist damit natürlich in München, wo erfahrungs- mäßig das geringste Maß von Intelligenz in handelspolitischen Dingen besteht, am glücklich- sten. Der „K. Z.“ schreibt man aus München vom 22. Juni: Die bairische Regierung wird in ihrer Auffassung über die Nothwendigkeit des Abschlusses eines Handelsvertrages zwischen Italien und dem Zollvereine lediglich durch die dynastischen Interessen bestimmt, welche Seitens der italienischen Regierung keine Berücksichti- gung gefunden haben. Auf eine bairische An- erkennung des Königreichs Italien, um dadurch zu einem Handelsvertrage zu gelangen, ist da- her vorläufig nicht zu hoffen. Wie überhaupt in wichtigeren Fragen, welche die Mittelstaaten betreffen, so haben auch dieses Mal Erörterun- gen zwischen ihnen stattgefunden, um eine über- einstimmende Politik in der Handelsfrage zu verfolgen. Eine Vereinbarung oder Verabre- dung ist nicht erfolgt; aber trotzdem besteht eine Art Einverständnis über die Gründe, welche die Ablehnung des preussischen Antrages, die Ermächtigung zum Abschluß eines Handels- vertrages mit Italien zu erteilen, rechtfertigen sollen. Das Wiener Kabinet ist in dieser Rich- tung durch seine Vertreter bei den deutschen Höfen sehr thätig und hat sich in einem Cir- kular über die italienische Handelsfrage in ihrem Verhältnisse zur Anerkennung Italiens in einer Weise ausgesprochen, welche die widerstrebenden Regierungen in ihrer Geltung zu bestärken be- zweckt ist. Hannover steht in der Frage auf Baierns Seite, aber Oldenburg hat bereits die Erklärung abgegeben, daß es sich für die An- erkennung Italiens unter den obwaltenden Um- ständen aussprechen müsse. Noch eines Punk- tes muß ich seiner Abenteuerlichkeit wegen er- wähnen. Er betrifft die Ansicht, daß der deut- sche Bund sich erst über die Anerkennung Ita- liens auszusprechen habe, bevor die Mittelstaa- ten darüber ihre Entschlüsse fassen. Diese Auffassung wird von den Regierungen der meisten Mittelstaaten vertreten. Die Absicht dabei liegt nahe. Man will im vorliegenden Falle für die Schädigung des materiellen Woh- les der Untertanen den Bund verantwortlich machen. Hier in München, wo die dynasti- schen Interessen durch den Sturz des neapolita- nischen Thrones verlegt sind, wo der neapolita- nische Gesandte eifrig gegen die Anerkennung Italiens arbeitet, wird die Zurückhaltung wohl

zuletzt aufgegeben werden, aber andere mittel- staatliche Höfe werden früher sich veranlaßt se- hen, dem Beispiele Badens, Hannovers (?) und wie man sagt, auch Weimars zu folgen."

Die „Kunst. österr. Ztg.“ läßt sich, angebli- ch aus Dresden als etwas ganz Unglaubliches die „Thatsache verbürgen“, daß „an mehr als einem süddeutschen Hofe die legitime könig- lich preussische Regierung geradezu die Forde- rung gestellt hat, endlich einmal die legitimisti- schen Bedenken fallen zu lassen und das König- reich Italien anzuerkennen.“ Charakteristisch sei es auch, „daß zur Unterstützung dieser For- derung darauf hingewiesen wird, daß der Ab- satz des Zollvereins nach dem Orient doch nur durch italienische Häuser, italienische Häfen und italienische Schiffe vermittelt werden könne.“ Wie kann man auch den legitimistischen Ten- denzen gegenüber an die materiellen Interessen nur denken! Weiter meint das offiziöse Organ des Hrn. v. Schmerling, Italien würde nachge- ben, wenn Preußen nur bestimmt erklären würde, daß es nicht in der Lage sei, diese Forderung be- sturworten zu können. „Warum Preußen das nicht thut, wird man in Berlin wohl wissen; nicht verargen kann man es aber den deut- schen Regierungen, daß sie in dem preussisch- italienischen Abkommen nichts weiter als eine in das Gewand kommerzieller Interessen gehüllte politische Operation sehen. Gegen wen aber die Operation zunächst gerichtet ist, darüber wird man sich namentlich in Wien keiner Täus- chung hingeben.“ — Daß man in Preußen den Vertrag mit Italien um der Interessen des Handels und der Produktion willen wünschen kann, dies ist in Wien, wo man handelspoliti- sche Motive überhaupt nicht kennt, natürlich völlig undenkbar.

## Deutschland.

Berlin. Die hollsteinischen Blätter brin- gen eine Privatklärung des Erbprinzen von Augustenburg in Bezug auf die ihm von Hrn. v. Bismarck während der letzten preussischen Kammer-Debatte in den Mund gelegte schroffe Auslassung gegen Preußen; der Erbprinz will freilich die Worte selbst nicht bestimmt in Ab- rede stellen, die aber in einem anderen Zusam- menhange, er meine mit einer ihm angesonnen- nen Abtretung einzelner Theile Schlesiens an Länemark, aus Unmuth darüber geäußert wor- den seien.

Das Comité, welches zusammengetreten war, um den Bau eines Canals zu gründen, der die Nord- und Ostsee mit einander mit verbindet, hat seine Arbeiten für jetzt beendigt und die beiden Pläne für die Richtung des Canals dem Handelsminister vorgelegt, welcher seinerseits das Gutachten der technischen Depu- tation darüber abgeben zu lassen gebeten wor- den ist. Weitere Schritte hat das Comité nicht unterommen, weil es für zweckmäßig erachtet worden ist, zunächst die definitive politische Re- gelung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit abzuwarten.

Die neueste, hier eingetroffene österreichische Depesche beantragt, daß die Occupationstrup- pen in Schleswig-Holstein auf eine österreichi- sche und eine preussische Brigade reducirt wer- den sollen.

In officiösen Correspondenzen von hier

wird der österreichischen Depesche vom 5. Juni in welcher sich das wiener Kabinet bekanntlich aufs Neue über die preussischen Forderungen geäußert hat, fortwährend nur eine sehr ge- ringe Bedeutung zugeschrieben. So schreibt man den „Hamb. Nachr.“: „Es hieß, Oester- reich habe drei wichtige Konzessionen an Preu- ßen gemacht: Kieler Hafen, Marineinheit, Rendsburger Besatzung. Eine vierte Konzession: die militärische Einheit, sei von der Genehmi- gung des Bundes abhängig gemacht. Folgende Andeutungen dürften jedoch dem genannten Sach- verhalt entsprechen. Oesterreich kommt darauf zurück, ein wie gefährliches Experimentes Ver- handlungen mit den Ständen ohne gemeinsame Vorlagen seien. Es bedauert, daß seit dem 5. März, wo es die preussischen Februar-Forde- rungen ablehnte, Preußen auf keine weiteren Verhandlungen eingegangen sei. Ausgangspunkte zur Anknüpfung eines neuen Verständigungs- Versuches seien vorhanden in der Preußen künf- tig einzuräumenden Benutzung des Kieler Ha- fens, desgleichen in einer Marinekonvention, so wie in der Preußen zu übernehmenden Be- nutzung Rendsburgs. Dagegen müsse eine Mi- litärkonvention allerdings vom Standpunkte des Bundesrechtes durch die Bundesverlam- lung geprüft werden. Preußen scheine ja aber auf eine Militärkonvention weniger Werth zu legen. Würden diese Punkte preussischerseits nicht zum Ausgang einer neuen Verständigung genommen, d. h. also einer Verhandlung, durch welche die Punkte selbst erst ihre genaue Um- grenzung erfahren müßten, so werde Oesterreich auf dem Standpunkt einer völligen Gleichbe- rechtigung mit Preußen in Bezug auf die klei- benden Ergebnisse des wien: r Friedens für beide Großmächte zurücktreten. In diesem Fall werde Oesterreich zunächst bedacht sein, dem Kondo- minium eine Gehalt zu geben, welche dasselbe als dauernde Garantie ermöglichen.“ In einer Depesche vom 16. Juni soll Preußen dann diese Vorschläge abgelehnt und einfach auf die Forderungen vom 22. Februar hinge- wiesen haben. Offizielle Depeschen aus Wien wiederholen nun das Gerücht, daß in Folge dessen Oesterreich, um die Gleichberechtigung herzustellen, auf den Vorschlag zurückkommen werde, die Herzogthümer künftig nur durch eine preussische und eine österreichische Brigade be- setzt zu halten.

Ueber die Resultate der Beratungen des Kron-Syndikats wird der „Köln. Ztg.“ von hier geschrieben: „Im Wesentlichen dürfte die Entscheidung dahin gehen, daß an erster Stelle nur das Recht Christians IX. in Betracht komme, welches durch den wiener Frieden an Preußen und Oesterreich abgetreten worden, so daß diese beiden Mächte jetzt in dem unbestreit- baren gemeinsamen Besitz des vollen Souve- ränitätsrechtes über die Herzogthümer sich be- fänden. Das alte Recht konnte, nach dem Gut- achten des Kronsyndici, nur noch als subordi- neres betrachtet werden, auf welches eventuell, nämlich wenn von dem Rechte des Königs Christian und seiner Uebertragung abgesehen werden sollte, zurückzugehen wäre. Zur die- sem bloß hypothetischen Fall sind dann die weite- ren, auf die verschiedenen Erbansprüche speziell eingehenden Gutachten abgegeben. Genaueres über diesen Theil der Entscheidung des Kron- Syndikats erfährt man noch nicht, doch scheint

so viel unabweisbar, daß der Ausdruck am ungünstigsten für die augustenburgischen Ansprüche ausgefallen ist."

Die natürliche Aufregung, die das Publikum gewöhnlich beim Schluß des Landtages während der Dauer des Konfliktes erfährt, war diesmal noch durch die heftige Sprache der offiziellen Blätter, namentlich aber des offiziellen derselben, der „Provincialkorrespondenz“, erhöht worden. Da schwirren neue Otkroyirungen aller Art und eine Mazzia gegen die liberale Partei, besonders ihre beamteten Vertreter, in der Luft, oder wenigstens in der Phantasie des Publikums. Aber es gilt auch hiervon, daß nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht ist. Die Umstände sind nicht danach angethan, daß die Bäume der Reaktion in den Himmel wachsen, da ihr Dasein auf der Erde ihnen schwer genug gemacht wird. Von einer Verkündigung des Staatshaushaltsetats der Regierung als Gesetz ist nun schon gar nicht die Rede. Die Regierung wird sich begnügen, den Etat durch den „Staatsanzeiger“ und die Amtsblätter zu veröffentlichen. Das kann ihr Niemand verwehren, da der Etat dadurch auch noch nicht den geringsten Schein von Geheuligkeit annimmt. Eben so wenig wird wohl die Regierung an die Otkroyirung eines Wahlgesetzes denken. Das wäre immer eine Otkroyirung, d. h. eine Verletzung der Verfassung. Auch mit dem Abholen der Stimmen aus den Häusern der Wähler geht es nicht, denn die Verfassung schreibt vor, daß die Wähler „zur Wahl durch persönliche Bekanntmachung zu berufen sind.“ Die Stimmgebung muß auch in Protokoll genommen werden und vor einem Wahlvorstand von einem Wahlvorsteher, einem Protokollführer und 3 bis 6 Beisitzern geschehen. Ganz dasselbe betrifft aber die Geschäftsordnung des Hauses, die auch einen Theil der Verfassung bildet, der ohne die Verletzung des § 78 nicht abgeändert werden kann. Wenn aber die Regierung einmal otkroyiren

will, dann wird sie wohl gleich eine radikalere Otkroyirung vornehmen, von der sie sich einen sichern Erfolg verspricht. Möglich wäre es, daß das Ministerium bei den nächsten Wahlen Regierungskandidaten aufstellt und daß sie alle Beamten anweist, für diese zu stimmen, da aber die Wahlen mittelbar sind, so braucht nur das Volk keine Beamten zu Wahlmännern zu wählen. Die Absichten der Regierung würden dadurch bedeutend durchkreuzt werden.

Die Sprache der inspirirten Journale und Correspondenten deutet mehr und mehr auf sehr drastische Maßregeln hin, die gegen das fernere Verbleiben des Erbprinzen von Augustenburg in Holstein beabsichtigt werden, gleichviel ob Oesterreich zustimmt oder nicht. So schreibt der hiesige offiziöse Berichtskatter der „Erbf. Ztg.“ wörtlich: „In Betreff des Aufenthaltes des Erbprinzen von Augustenburg in Holstein darf es als bestimmte Ansicht der preussischen Regierung bezeichnet werden, daß jede der beiden mitbewegenden Mächte für sich allein berechtigt ist, einen Störer des gemeinsamen Besitzstandes vom Boden der Herzogthümer zu entfernen, und daß sich Preußen speziell dem Erbprinzen gegenüber zu desfallsigen Maßnahmen umsomehr für befugt ansehen darf, als derselbe preussischer Unterthan ist.“

## Italien.

Man schreibt dem „Pungolo“ von Caprera, 14. Juni. Garibaldi ist krank. Der Mangel an Beschäftigung ist es, der ihn krank macht. Die Aerzte haben ihm zu wiederholten Malen gerathen, seine Insel zu verlassen, aber Garibaldi zeigt sich wenig geneigt, diesem Rathe zu folgen. Neulich sagte er zu einem Freunde: „Was wollt Ihr da machen? Ich will nicht mehr von zweideutigen Sagen wissen. Darum bleibe ich auch zu Hause, selbst um den Preis meiner Schmerzen.“

## Der Neffe eines Cravattenfabrikanten.

Es war vor einigen Wochen, da stand in London an einem Montag Morgens ein junges Paar vor dem Friedensrichter, das nicht in den friedlichsten Absichten gekommen zu sein schien. Freunde und Freundinnen bildeten für die Beiden, die in einiger Entfernung sich gegenüber saßen, gleichsam die nöthige Staffage ihres Falles. Endlich trat die junge Dame als Klägerin auf.

Wiß Betty Harriot ist eine volle Blondine von zartem Teint; aber felsam kontrastirt mit diesen Attributen der Sanftmuth und der Schwärmerei ihr entschiedenes, süßes Wesen, das sie im Verlaufe der Verhandlung an den Tag legt. Wiß Betty hatte in Coventgarden einen jungen Mann kennen gelernt, dessen Erscheinung sie gleich beim ersten Anblicke entzündet hatte. Es ist derselbe Mann, welcher mit bleichem Antlitz und unter dem Eindruck einer tiefen Aufregung der Erzählung Wiß Betty's von ihrem ersten Zusammentreffen lauscht. Sie hatten sich später bei einem Spaziergange wieder gesehen und bald sich gegenseitig ihre Neigung verrathen. Mr. Manning — so war der Name ihres Ideals — fand leicht Gelegenheit, Zutritt in das Haus der Angebeteten zu erhalten, denn deren Eltern trugen kein Bedenken, den soliden Verehrer in den Kreis ihrer Freundschaften zu ziehen, als sie hörten, Manning sei der Neffe eines reichen Fabrikanten in Liverpool, der ein großartiges Cravattengeschäft besitze und seinen jungen Anverwandten zur höheren gesellschaftlichen Ausbildung nach London geschickt habe. Wie elegant und fast adelig war auch sein Erscheinen! Die hohe Denkerkrone, über welche ein rabenschwarzes, seideneriches Haar fiel, der feine Mund mit dem beständig etwas leidenden, fast verzerrten Zuge, seine schwermerischen Augen, die aristokratischen weißen Hände und dabei die tadellose Haltung in Toilette und Manieren, endlich seine klare, sanft von einem

poetischen Zauber angehauchte Rede — wer hätte an ihm zweifeln können!

Der Einfluß des verführerischen jungen Mannes auf das Mädchen ward bald ein mächtiger. Betty hatte eine einfache, praktische Erziehung genossen und ihre Denk- und Handlungsweise sich diesen Anleitungen entsprechend ausgebildet. Im Punkte der Sentimentalität und der Schwärmerei war sie das gerade Gegentheil ihres sanften George. Liebt er es, welche lyrische Gedichte zu deklamiren und dem Mondschein nebst den „mondbeglänzten Zaubernächten“ seinen Enthusiasmus zu zollen, so empfand Betty lebhaft für drastische Schauerromane und blutgetränkte Räuber geschichten, und wenn er ihr Bulwer's „Nacht und Morgen“ oder die melancholischsten unter den schmerzlichen Liedern Byron's empfahl, so gab sie nur dem Angebeteten zu Liebe nach und las dieselben ohne Genuß.

Da kam die Affaire mit Franz Müller, dem deutschen Schneidergesellen, und Betty hatte kein schuldigeres Verlangen, als die Hinrichtung dieses verruchten Voreigners beizuwohnen. Die Kundgebung dieses Verlangens brachte ihren George in ungewöhnliche Aufregung, und er entsaltete die Kraft seiner Beredsamkeit, um sie von dem Unpassenden ihres Vorhabens zu überzeugen. Betty gab endlich auch nach. Inzwischen wurden die gegenseitigen Beziehungen immer inniger und fester, und es stellten sich die bekanteten Folgen ein, nur — wie gewöhnlich — für die nächste Umgebung noch in Dunkel gehüllt. Ein seltsames Ereigniß sollte zur schrecklichen Katastrophe führen.

Eigenthümlicher Weise glaubte Betty bei der erwähnten Hinrichtung ihrem Stolge etwas vergeben zu haben, als sie schließlich den Gefühlen ihres Geliebten Rechnung getragen und zu Hause geblieben war. Bei einer ähnlichen Veranlassung, die sich vor wenigen Wochen darbot, nahm sie sich vor, handfester zu sein. Es sollte vor nicht langer Zeit ein jugendlicher

## Amerika.

Aus London, 24. Juni, wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt: Nachrichten aus Washington zufolge ist Jefferson Davis wahnsinnig geworden. Viele zweifeln noch an dem Grusse dieser Krankheit.

## Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Nach einer beim Schluß des Blattes eingegangenen Depesche, trifft Se. Kgl. Hoh. der Kronprinz heute Vorm. 10½ Uhr auf dem Exercirplatze ein. Höchstderfelbe inspiziren daselbst die hiesige Truppen und reisen dann sofort nach Markowice, woselbst ein dreistündlicher Aufenthalt zugesagt ist.

Bei dem am Montage stattgehabten Jahrmarkte sind fast alle zu Markte gekommenen Verkäufer in ihren Hoffnungen getäuscht worden. Ein großer Theil der erwarteten Käufer ist wahrscheinlich durch den an untern Jahrmärkten fast regelmäßig fallenden und diesmal nicht ausbleibenden Regen vom Herkommen behindert worden. Der geringe Umsatz von Waaren ist aber auch der Ursache zuzuschreiben, daß sowohl am Montage wie im Laufe der vergangenen und gegenwärtigen Woche mehrere Jahrmärkte in der Nähe unserer Stadt abgehalten wurden, sodas der am Johanniage ausgezahlte Lohn von den Empfängern im ganzen Kreise verandagt wird. — Auf unserm Saatmarkt ist wegen der im Frühjahr der Saat ungünstig gewesenen Witterung nicht offerirt worden, und lauten die Berichte aus dem ganzen Kreise auf eine sehr mißliche Ernte der Delisaaten. — Auf dem Vieh- u. Pferde- markte war keine Kauflust; sehr viel zum Verkauf gestelltes Hornvieh hat den Stückweg antreten müssen, und das verkaufte ist zu sehr niedrigem Preise fortgegangen. Der Verkauf von Pferden war sehr gering; es fehlten Käufer und Verkäufer, was wohl dem gleichzeitig

Verbrecher wegen eines gemeinen Mordes durch den Strick vom Leben zum Tode gebracht werden. George hatte behauptet, daß jedes edlere Gefühl, jede sanfte Regung bei einer solchen Scene erstickt werden müßte, und jede weibliche Zuschauerin durch ihre Anwesenheit bei einem derartigen Schauspieler gleichsam eine Hinrichtung an sich selbst in moralischer und geistiger Hinsicht vollziehe. . . . Betty wollte beweisen, daß sie Morgen einer Exekution ruhig zusehen und Abends dennoch seelenvoll und heiter mit ihrem empfindsamen George plaudern und scherzen könnte.

Sie verrieth also ihrem theuren George kein Sterbenswörtchen von ihrem Plane und war am Morgen der Hinrichtung eine der ersten auf dem engen Schauplatze bei den düstern Räumen des Gefängnisses. Wie gewöhnlich bei solchen Anlässen, hatte sich auch diesmal eine sehr gemischte Gesellschaft eingefunden; hier leises und englisches Flüstern, dort wildes Pfeifen und Toben, um sich die Zeit bis zur Ankunft des Delinquenten zu vertreiben. Er erschien endlich, es war noch ein blutjunger, kleiner Burche, und Betty empfand wie alle Anwesenden eine Regung tiefen Mitleids für den armen Verbrecher. Dieser wurde von dem Geistlichen jetzt zur Plattform geleitet, der Scharfrichter mit seinen Gehülfen erschien, und Betty — sank mit einem schrillen Angeschrei ohnmächtig zu Boden. Sie hatte als ersten Gehülfen des hangman ihren sanften englischen George in gemeiner Henkertracht erkannt. . . . Man brachte Betty nach Hause, wo sie in Folge der schmerzlichen Aufregung in ein gewisses Unwohlsein versiel. . . .

Aber's zur gewohnten Stunde trat der elegant gekleidete George in gewohnter sanfter Weise in das Zimmer seines treuen Mädchens. „Zurück, Mörder!“ schrie sie ihm entgegen. . . . Er wollte erkaunt ihre Hand lassen. — „Berühre mich nicht, Entsetzlicher, deine Hände sind blutbestekt, willst du auch

in Rawra (Prov. Preußen) stattgehabten bedeutenden Jahrmärkte zuzuschreiben ist. — Die Beschäfte kamen diesmal außergewöhnlich viele zur polizeilichen Anzeige; man will wissen, daß die letzten 10 Jahre so massenbaste Meldungen nicht aufzuweisen haben. Ein Beweis der schlechtesten Zeit!

— Am 27. Vormittags fiel bei 8 Gr. Wärme ein mehrere Minuten anhaltender Hagel, dessen einzelne Stücke die Größe von kleinen Haselnüssen hatten und die sich fast ¼ Stunde auf der Erde erhielten. Dem Hagel folgten Blitz und Donner, und ist seit dieser Zeit, dem Anzuge der „7 Schläfer“ die Witterung sehr unbeständig, so daß es zu bedauern wäre, wenn wir bei der Durchreise Sr. Kgl. Hoh. des Kronprinzen um 11 ½ Uhr nicht vom heitersten Himmel begünstigt sein würden. (Knauer's hundertjähriger Witterungskalender prophesiet: vom 23. bis Ende des Monats schönes Wetter.)

— [Gerichts-Verhandlungen.] Am 22. d. M. kamen vor die Criminal-Deputation des hiesigen Kgl. Kreisgerichts folgende Fälle zur Aburteilung. Es wurden angeklagt.

1. Der Arbeiter Thomas Domanowski aus Inowraclaw, nachdem er innerhalb der letzten 10 Jahre von preussischen Gerichtshöfen dreimal wegen Diebstahls rechtskräftig bestraft worden, in der Nacht vom 27. zum 28. März 1865 aus dem Holzstalle des Kaufmanns Spring, Holz, diesem gehörig, in der Absicht genommen zu haben, sich dasselbe rechtskräftig anzueignen. Er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Polizeiaufsicht verurtheilt.

2. Der Altknecht Valentin Gerik und Eigenthümer Andreas Gutorski aus Przybylsk, am 14. März d. J. aus der herrschaftlichen Grabiace Forst mehrere Kloben vom eingeschlagenem Holze; der Tagelöhner Wierzbowski und der Knecht Peter Lewandowski aus Zaajewice, am 23. März aus demselben Forst 7 Kloben vom eingeschlagenen Holze in der

Absicht weggenommen zu haben, sich dasselbe rechtswidrig anzueignen. Gerik und Wierzbowski wurden zu 14 Tagen Gef. verurtheilt, Gutorski u. Lewandowski wurden freigesprochen.

3. Der Arbeiter Thomas Domanowski aus Inowraclaw, nachdem er innerhalb der letzten 10 Jahre von preussischen Gerichtshöfen dreimal wegen Diebstahls rechtskräftig bestraft worden, in der Nacht vom 27. zum 28. März 1865 aus dem Holzstalle des Kaufmanns Spring, Holz, diesem gehörig, in der Absicht genommen zu haben, sich dasselbe rechtskräftig anzueignen. Er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Polizeiaufsicht verurtheilt.

4. Der Müller Traugott Klein aus Lagiewiki im Februar 1865 einen öffentlichen Beamten während der Ausübung seines Dienstes beleidigt zu haben. Er wurde zu 10 Thlr. Geldbuße evtl. 4 Tagen Gef. verurtheilt.

5. Der Böttchermeister Felix Mehrmann aus Gniowfowo, nachdem er innerhalb der letzten 10 Jahre von einem preussischen Gerichtshofe bereits einmal rechtskräftig bestraft worden, im März 1864 in Gniowfowo von dem Gehöft des Schänkers Schendel ein diesem gehörendes Brett in der Absicht genommen zu haben, sich dasselbe rechtswidrig anzueignen. Er wurde zu 1 Mon. Gef. u. 1 Jahr Polizeiaufs. und Unterjagung der Ehrenrechte verurtheilt.

6. Der Schuhmacher Stanislaus Drewniacski aus Szymborze im Sommer 1864 im Kruglokale zu Turzany durch Worte die Ehrfurcht gegen den König verletzt zu haben. Diese Sache ist bei verschlossenen Thüren verhandelt worden, und soll der Angeklagte zu 2 Monaten verurtheilt worden sein.

— (Eingekandt.) Mit Vergnügen nehmen wir die Gelegenheit wahr, alle, welche sich für die Entwicklung der Volksschule im Geiste Diesterwegs, also im Geiste des entschiedenen Fortschritts, für die gesellige Reorganisation des Schulwesens auf Grund der Verfassung und für Erfüllung der gerechten Wünsche der Volksschullehrer interessieren, auf das schwer und unablässig verfolgte „Schulblatt für die Volksschullehrer der Provinz Preußen,“ herausgegeben

von Eduard Sack, dringend aufmerksam zu machen. Es ist ein Organ der freien Lehrervereine, der Provinzial-Lehrer-Versammlungen und des von der hochkonservativen Partei jetzt hart bedrängten Pestalozzi-Vereins. Die allseitige Thätigkeit des Blattes haben sehr viele bedeutende Männer und Zeitschriften Deutschlands wiederholt anerkannt und wir nennen unter den ersten nur die Abgg. Dr. Diesterweg und Friedr. Harfort. Vorzugsweise machen wir selbstverständlich die Lehrer aller Provinzen auf dieses, ihre Interessen mit aller Entschiedenheit vertretende Blatt aufmerksam. Dann aber wäre es auch endlich an der Zeit, daß jeder Familienvater, jedes Gemeindeglied und namentlich die Mitglieder der Gemeindebehörden ein Blatt lasen, welches die Interessen der Volksschule vertritt, und da empfehlen wir ihnen dies „Schulblatt für die Volksschullehrer der Prov. Preußen.“ Eine kräftige Unterstützung des Schulblattes erscheint dringend geboten. Damit könnte ihm auch die Möglichkeit gegeben werden, sich zu erweitern, um auch für die besonderen Interessen der Volksschule in den andern Provinzen eintreten zu können. Wie es seine Aufgabe auffaßt, mögen die zwei folgenden Sätze darthun: „Der Nothstand der Volksschule kann erst dann beseitigt werden, wenn das ganze Volk in die Arbeit zu diesem Zwecke eintritt.“ — „Die Volksschule unsere Lösung, die Bildung des Volkes unser Ziel, dem Bildung macht frei!“

Das „Schulblatt“ erscheint wöchentlich einen Bogen stark und ist für 10 Sgr. pro Quartal durch alle preuß. Postanstalten zu beziehen.

Verzeichniß der vor der Pre-Vertheilung des hiesigen königl. Kreisgerichts angekauften Termine. (Objekt über 50 Thaler.) Am 28. Juni.

Barth c. Samuel — Mielke c. Cohn — Augustyniak c. Lewandowski — Stonieja c. Augustynowicz — Seelig c. Tesion — Pegelow c. Zarbock — Krüßler c. Krüßler — Müller c. Leichnitz — Schulze c. Lewandowski — Kiewe c. Sänger — Wulf c. Soffe — Hirschberg c. Busse — Goldstein c. Busse und Neumann — Beech c. Beech — Neumann c. Wojasowski — Spring c. Abraham — Brandt c. Domke.

Barth c. Samuel — Mielke c. Cohn — Augustyniak c. Lewandowski — Stonieja c. Augustynowicz — Seelig c. Tesion — Pegelow c. Zarbock — Krüßler c. Krüßler — Müller c. Leichnitz — Schulze c. Lewandowski — Kiewe c. Sänger — Wulf c. Soffe — Hirschberg c. Busse — Goldstein c. Busse und Neumann — Beech c. Beech — Neumann c. Wojasowski — Spring c. Abraham — Brandt c. Domke.

Barth c. Samuel — Mielke c. Cohn — Augustyniak c. Lewandowski — Stonieja c. Augustynowicz — Seelig c. Tesion — Pegelow c. Zarbock — Krüßler c. Krüßler — Müller c. Leichnitz — Schulze c. Lewandowski — Kiewe c. Sänger — Wulf c. Soffe — Hirschberg c. Busse — Goldstein c. Busse und Neumann — Beech c. Beech — Neumann c. Wojasowski — Spring c. Abraham — Brandt c. Domke.

Barth c. Samuel — Mielke c. Cohn — Augustyniak c. Lewandowski — Stonieja c. Augustynowicz — Seelig c. Tesion — Pegelow c. Zarbock — Krüßler c. Krüßler — Müller c. Leichnitz — Schulze c. Lewandowski — Kiewe c. Sänger — Wulf c. Soffe — Hirschberg c. Busse — Goldstein c. Busse und Neumann — Beech c. Beech — Neumann c. Wojasowski — Spring c. Abraham — Brandt c. Domke.

## Die Preussisch-Litauische Zeitung

(Königsberger Morgenblatt),

Redaction V. Stein,

wird auch in dem mit dem 1. Juli c. beginnenden Quartal in unveränderter Form und Tendenz täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen in Gumbinnen und Königsberg gleichzeitig erscheinen. Sie wird nach wie vor die Prinzipien der entschieden freisinnigen Partei vertreten und namentlich die jedesmaligen Tagesfragen in Leitartikeln und Original Correspondenzen in diesem Sinne besprechen. — Wichtige Nachrichten werden wir stets telegraphisch so schnell wie jede andere Zeitung bringen. — Die Marktberichte und Course von Berlin und den bedeutendsten Plätzen der Provinz werden täglich mitgetheilt.

Die Pr.-Lit. Ztg. ist das in Litauen und Masuren bei Weitem verbreitetste Blatt und eignet sich deshalb ganz besonders zu Annoncen, die in ihr den größten Leserkreis finden.

Man abonniert auf die Zeitung bei allen Postämtern mit 1 Thlr. 15 Sgr. vierteljährlich. Gumbinnen, im Juni 1865.

Die Verleger: Fr. Krauseneck & Sohn.

Abonnement-Einladung auf die Berliner

## Tribüne.

Illustrirter Beobachter des öffentlichen und verborgenen Lebens.

Mit dem 1. Juli beginnt die „Tribüne“ eine neue Novelle von St. Graf v. Grabowsky: „Die Sänderin.“

Diese Erzählung behandelt eine Episode aus dem gesellschaftlichen Leben unserer Hauptstadt, die trotz des allgemeinen Interesses, das sie wohl hätte erregen können, in dem Sturme der schwebbewegten Zeit, in die sie fiel, die Märztage des Jahres 1848, der Aufmerksamkeit weiterer Kreise entgangen ist. Der Stoff dieser Novelle, so wie die Darstellungsweise werden unsere Leser gewiß fesseln und bis zum

Schlusse in Spannung erhalten, wie wir dies bei dem anerkannt großen Talent des Autors gewöhnt sind.

Auf den übrigen Inhalt des Blattes speziell hinzuweisen, halten wir um so weniger für nöthig, als die Tribüne seit langer Zeit die Lieblingslektüre des Publikums geworden ist. Unsere Leser wissen, daß die Tagesneuigkeiten aus dem öffentlichen und verborgenen Leben der Hauptstadt mit ihren gewaltigen Lebenscharakteren durch unsere zahlreichen Mitarbeiter und Reporter in belehrender und unterhaltender Weise und in eine Mannigfaltigkeit und Vollständigkeit erzählt werden, wie in keinem andern hier erscheinenden Blatt. — Unsere Berichte über Criminalfälle der hiesigen und auswärtigen Gerichtshöfe sind in lebendigen Farben geschildert, während unsere politische Rundschau den Leser von den neuesten Ereignissen in Kenntniß setzt. Die Sonnabendnummer

reich illustriert mit Witzbildern,

ist dem Humor und der Satyre gewidmet und macht sich über alle Thorheiten der Gegenwart lustig. Kurz, wir glauben im Rechte zu sein, wenn wir die „Tribüne“ als das interessanteste, vielseitigste und reichhaltigste Blatt empfehlen.

Sämmtliche Postanstalten nehmen Bestellungen pro Quartal mit 22 ½ Sgr. incl. Postporto an. Berlin. Die Expedition der „Tribüne.“

Das an das früher Graf v. Seydel'sche Grundstück grenzende Hinterhaus, bestehend aus zwei Wohnungen und den nöthigen Holz- und Pferdestallungen, sowie den Obgärten mit 4 Morgen Ackerland beabsichtige ich vom 1. October cr. ab zu vermiethen.

B. Goldberg.

Als mutmaßlich gestohlen ist ein messingener Mörser und Stößel einer Person abgenommen worden und gegen Erstattung der Insertionsgebühren auf dem Polizeibureau abzuholen.

mit dem Hensertode überliefern? Greif doch zu, lege mir doch den Strick an. . . . Du hast ja Stricke genug im Vorrath, dafür hast du dir gewiß den Dinkel in Liverpool mit einem Kravattenmagazin angeschafft. . . . Ha ha ha! sehr eleganter Kravatten pflegst Du zu benutzen.“ So tobte Betty fort im Delirium und in Fieberhitze, sie war dem Wahnsinn nahe, und George wurde von den tiefentrübeten Eltern aus dem Hause gewiesen. . . .

Was sie vor dem Friedensrichter zu thun hatten? Kostbare Ringe und Schmuckstücken, welche er nach und nach von Betty erhalten hatte, während er seinen verachteten Stand verleugnete, wollte er nicht zurückgeben. Er liehete das Mädchen noch tief, das ihn nur mit dem entschlichsten Abscheu betrachten konnte. Vor Gericht mußte er sich zur schmerzlichen Strafbüße der ihm so theuren Erinnerungen entschließen. Er that dies nicht, ohne eine leibhaftig erregte Ansprache an die Richter zu halten, welche in dem Sage gipfelte: Nicht ich, sondern der Richter, auch nicht der Richter, sondern das Statte, harte Gesetz ist der wahre Henker.

George Manning stammte aus einem vornehmen Hause Schottlands und war durch eine verzeihungsvolle Kette von Umständen zu diesem schauervollen Beruf gekommen. Seine Liebe zu Betty war wie ein freundlicher Lichtblick in seinem Leben, das er, wie er vor Gericht anbetete, einzu zu beschreiben gedenkt.

Betty Harriot liegt seit der erschütternden Scene vor dem Friedensrichter, wo sie die ganze unglückliche Katastrophe in Newgate nochmals vor ihr geistiges Auge rufen mußte, gefährlich erkrankt darnieder. Sie hat eine kurze Besichtigung weiblicher Reuegerde mit dem Glücke ihres Lebens bezahlt.

Ist es nicht ein ganzer Roman mit reichen Effekten und psychologischen Zügen, der sich im Zimmer des Friedensrichters während einer Vormittagsstunde abspicte?

## Bekanntmachung.

Im Besitze von Personen, die schon häufig wegen Diebstahls bestraft sind, ist ein silberner Kinder-Schlüssel gezeichnet:

### 12. Loewensohn.

gefunden worden.

Es wird derjenige, welchem der Schlüssel fortgekommen, aufgefordert, sich in meinem Bureau, wo der Schlüssel aufbewahrt wird, unverzüglich zu melden.

Snowracław, den 21. Juni 1865.

Die Staatsanwaltschaft.

Mein hierorts bestehendes

## Expeditions-Verladungs-Geschäft

erlaube ich mir zur gefälligen Brachting bestens zu empfehlen.

Moritz Chaskel,

Expeditur in Snowracław.

Mein am hiesigen Plage bestehendes

## Expeditions-, Kommissions-, Incaſſo- u. Wechsel-Geschäft,

bringe ich meinen geehrten Geschäftsfreunden in Erinnerung, mit der Bitte, mich ferner mit deren Wohlwollen zu beehren, indem ich zugleich die reellste und billigste Bedienung versichere. Gleichzeitig empfehle ich mein auf's Neue wohl assortirtes Cigarren-Lager

in Snowracław.

Joseph Levy.

w Inowrocławiu.



Mein Gasthaus und die mit demselben verbundene Kegelbahn beabsichtige ich von sofort zu verpachten.

Gniwkowo.

St. Wisniewski.

Gniwkowo.

## Täglich zweimal. — Vierteljährlich 1 Thlr.

Zum Abonnement auf die täglich zweimal erscheinende

## „Oder-Zeitung“

Organ der Fortschrittspartei,

(begründet von Wilhelm Dinker)

ladet die Expedition ergebenst ein. Die Zeitung hat sich durch ihre beispiellose Billigkeit bei großer Gediegenheit einen bedeutenden Leserkreis erworben; sie ist über ganz Pommern, die Provinzen Ost- und Westpreußen verbreitet. Sie bringt täglich einen Leitartikel; das politische Material wird sorgfältig gesichtet und alles Wichtige durch telegraphische Depeschen zur Kenntniß der Leser gebracht. Ueber die politischen Vorgänge in Berlin bringt das Blatt Berichte eigener Correspondenten. Den Nachrichten aus Stadt und Provinz wird die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Ein beliebter Feuilletonist schildert in wöchentlichen Briefen das Berliner Leben; außerdem Novellen, Erzählungen u. s. w. An Coursets, Marktberichten u. s. w. liefert die Zeitung alles, was für ein größeres Publikum von Interesse ist. Inserate werden die dreispaltige Zeile zu 1 Sgr. berechnet und finden die größte Verbreitung.

Stettin, im Juni 1865.

Die Expedition der Oder-Zeitung.

Es wird ergebenst gebeten, die Abonnements-Bestellungen auf die

## Patriotische Zeitung für Posen und Westpreußen

für das am 1. Juli beginnende Quartal rechtzeitig hier in der Expedition, Friedrichstr. Nr. 19, auswärts bei der nächstliegenden Post-Anstalt zu machen. Die Zeitung, die täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen erscheint und eine konservativ-konstitutionelle Richtung hat, enthält erläuternde Leitartikel über die jedesmaligen Tagesfragen, gute und mannichfaltige Correspondenzen, unter denen besonders die aus guter Quelle kommenden Berliner, Posener, Warschauer u. s. w. Briefe hervorzuheben sind und eine rasche, mannichfaltige und übersichtliche Zusammenstellung der Tages-Neuigkeiten, wobei den provinziellen und örtlichen Zuständen besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die wichtigsten Nachrichten erhält die Zeitung durch den Telegraphen. Handel, Gewerbe und Landwirtschaft finden besondere Berücksichtigung; für eine interessante und belehrende Unterhaltung wird durch Feuilleton-Artikel Sorge getragen. Der Preis der Zeitung ist für Bromberg 25 Sgr. und für alle anderen Orte der preussischen Monarchie 1 Thlr. vierteljährlich. Inserate werden die Zeile mit 1 Sgr. berechnet. Indem wir zum rechtzeitigen Abonnement einladen, bitten wir zugleich unsere politischen Freunde, für die Verbreitung der Zeitung im Interesse der guten Sache geneigt mitwirken zu wollen.

Bromberg, im Juni 1865.

Die Expedition.

Beim Beginn des 3. Quartals laden wir zum Abonnement auf die in unserer Verlage erscheinende

## „Insterburger Zeitung“

ganz ergebenst ein.

Dieselbe wird nach wie vor eine sorgfältige Auswahl von politischen Nachrichten bringen, welche die politische Bildung des Volkes fördern und das rechte Verständnis für sein wahres Wohl wecken. Nicht minder wird sie für die Interessen des kommunalen Lebens mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln eintreten. Den wichtigsten Ereignissen in der Provinz soll besondere Aufmerksamkeit geschenkt und

Handel und Gewerbe durch sie gefördert und vertreten werden.

Die „Insterburger Zeitung“ erscheint wöchentlich drei Mal zum Preise von 17 1/2 Sgr. pro Quartal und ist durch alle Postämter zu beziehen. Insertionen werden mit 1 Sgr. pro Zeile berechnet, wozu sich das Blatt durch seine große Verbreitung in und außerhalb der Provinz vorzugsweise eignet.

Insterburg.

Otto Hagen'sche Buchdruckerei.

Die Ansicht von  
I N O W R A C L A W  
empfehlen  
Hermann Engel.

## Tanz-Unterricht

von G. Schulz.

Dem hochgeehrten Publikum von Snowracław und Umgegend zur geneigten Kenntnisaahme, daß ich im August u. einen Lehrkursus für Tanzunterricht verbunden mit der gehörigen Anstandslehre eröffnen werde. Die Liste, worin alles Nähere gesagt ist, liegt in Balling's Hotel zur geneigten Unterschrift bereit.

Hochachtungsvoll

G. Schulz aus Danzig,

Lehrer der Tanzkunst.

Einem geehrten Publikum so wie meiner werthen Kundschaft die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft hierorts aufgebe, und von heute ab meine sämtlichen Waarenbestände ganz billig ausverkaufe. Gleichzeitig erlaube ich alle Diejenigen, welche mir noch etwas schulden, binnen 8 Tagen ihr Conto reguliren zu wollen, widrigenfalls ich einen Rechtsanwalt mit der Einziehung der Schulden beauftragen werde.

Snowracław, den 27. Juni 1865.

H. Schiefe bein.

Mój w miejsu tutéjszem istniejący

## kantor spedycyjny

pozwalam sobie polecić łaskawym względem.

Moritz Chaskel,

spedytor w Inowrocławiu.

## Männer-Turn-Verein.

Außerordentliche General-Versammlung am Sonnabend, den 1. Juli, Abends 8 Uhr im Balling'schen Lokale.

Der Vorstand.



Ein anständiger Knabe, (ohne Unterschied der Confession) der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und Lust hat die Buchdruckerei zu erlernen, kann sich melden in der Buchdruckerei dieses Blattes.

## Handelsberichte.

Snowracław, den 28. Juni 1865.

Man notirt für

Weizen: 125pf. — 128pf. bunt und hellfarbig 44 bis 46 Ehl. 128pf. — 130pf. hellbunt 47 bis 49 Ehl. feine weiße und schwere glatte Sorten über Notiz Roggen: 123pf. 22 Ehl. Gerste: große 25 — 26 Ehl. hübsche schwere Waaren 27 Ehl. W-Erbfen: 36 — 39 Ehl. gute Kochw. 42 Ehl. Hafer: 20 Ehl. per 1250pf. Kartoffeln: 9 — 12 Sgr.

Bromberg, 28. Juni.

Weizen 125—127—130pf. holl. (81 Pfd. 6 Ehl. bis 83 Pfd. 4 Ehl. Bollgewicht) 49—50—53 Ehl. feinste Qualität je nach Farbe 131—133pf. holl. (85 Pfd. 23 Ehl. bis 87 Pfd. 3 Ehl. Bollgewicht) 55—58 Ehl. Roggen 123—128pf. holl. (80 Pfd. 16 Ehl. bis 83 Pfd. 24 Ehl. Bollgewicht) 36 — 38 Ehl. G-Gerste 114—118pf. holl. (74 Pfd. 19 Ehl. bis 77 Pfd. 8 Ehl. Bollgewicht) 28 — 30 Ehl. Hafer 20 — 22 Ehl. Erbsen 39 — 43 Ehl. Kochw. 45 Ehl. Baps und Rüben ohne Umfah. Spiritus 1 1/4 Ehl. per 8000 %

## Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg v. 26. Juni.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert		Versteuert	
	pr. 100 Pfd.	pr. 100 Pfd.	pr. 100 Pfd.	pr. 100 Pfd.
Weizen-Mehl Nr. 1	4	18	5	20
" " " 2	4	10	5	12
" " " 3	3	2	—	—
Futtermehl	1	14	1	14
Kleie	1	2	1	2
Roggen-Mehl Nr. 1	3	14	3	21
" " " 2	3	4	—	11
" " " 3	2	8	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	2	24	3	1
Ehrot	2	10	2	16
Futtermehl	1	12	1	12
Kleie	1	8	1	8
Graupe Nr. 1	7	12	7	25
" " " 3	5	18	—	—
" " " 5	3	10	3	23
Grüße Nr. 1	4	—	4	13
" " " 2	3	14	3	27
Kochmehl	2	10	—	—
Futtermehl	1	10	1	10

Thorn.agio des russisch-polnischen Geldes. russ. Papier 22 pCt. Russisch Papier 21 1/2 — 22. Rem-Courant 18 pCt. Groß Courant 10 — 15 pCt.

Berlin, 28. Juni.  
Weizen nach Qualität pr. 2100 Pf. 45 — 60 pf.  
Roggen steigend loco 47 bez. Juni-Juli 47 1/2 bez.  
Juli-August 47 1/2 bez. September-Oktober 48 1/2 bez.  
Spiritus loco 13 1/2 bez. Juni-Juli 14 1/2 bez.  
tember-Oktober 15 1/2 bez.  
Kobol: Juni 13 1/4 Gld. — September 13 1/2 Gld.  
14 1/2 bez.  
Russische Banknoten 81 1/2 bez.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowrocław.